

No. 68. Dienstag den 20. März 1832.

Preußen.

Berlin, vom 16. März. — Se. Maj. der König haben dem Obersten von Herrmann, Mitglied der Direktion der Allgemeinen Kriegsschule, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Durchl. der Statthalter des Großherzogthums Posen, Fürst Anton Radziwill, ist nach Teplitz und der Kaiserl. Oesterr. Kabinets-Courier Steidel nach Wien abgereist.

Berlin, vom 18. März. — Seine Majestät der König haben dem Königl. Dänischen Ober-Gerichtsrath Heintze zu Gottorff den St. Johanniter-Orden, und dem Unteroffizier Schwarzkopf I., von der 2ten Artillerie-Brigade, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Se. Königliche Majestät haben den bisherigen Hofgerichts-Rath Friese zum Ober-Landesgerichts-Rath und Mitgliede des Ober-Landesgerichts-Kollegiums zu Halberstadt Allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Durchlaucht der General der Infanterie und Gouverneur von Luxemburg, Landgraf Ludwig von Hessen-Homburg, ist von Luxemburg, und der Fürst Nikolaus Trubetzkoj von St. Petersburg hier angekommen.

Bei der am 13ten und 14ten d. Mts. geschehenen Ziehung der dritten Klasse 65ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 8000 Rthlr. auf No. 18198; 2 Gewinne zu 3000 Rthlr. fielen auf No. 48002 und 83536; 3 Gewinne zu 1200 Rthlr. auf No. 21296 26228 und 70842; 4 Gewinne zu 800 Rthlr. auf No. 1714 5502 59123 und 65427; 5 Gewinne zu 500 Rthlr. auf No. 27755 34551 39039 41569 und 61726; 10 Gewinne zu 200 Rthlr. auf No. 656 2649 16967 24299 29537 63029 69636 76606 81408 und 89763; 25 Gewinne zu 100 Rthlr. auf No. 2220 11373 11430 22965 31465 32013 33163 33727 34342 41874 43323 46623 51434 52028 53474 53504 53906 56943 57692 57780 64423 66706 73261 80290 und 86173. Der Anfang der Ziehung 4ter Klasse dieser Lotterie ist auf den 7. April d. J. festgesetzt.

Polen.

Warschau, vom 6. März. — So eben wird hier bekannt, daß der größte Theil der Russischen Truppen das Königreich verlassen wird. Am 1. April werden die ersten Abtheilungen derselben zurückgehen und bis zum 1. May alle, bis auf ein kleines Besatzungscorps, Polen geräumt haben. Da diese Truppen nicht einmal an der Grenze stehen bleiben, sondern im Innern von Rußland vertheilt werden sollen, so ist diese Verfügung einer Reduction der Russischen Armee vollkommen gleich zu stellen. Die ängstlichen Gerüchte von Rußlands Riesenprojekt einer Europäisch-Asiatischen Dictatur erweisen sich nun offenbar als bloße Erdichtung. Rußland vielmehr wünscht und will den Frieden, denn nach so kostspieligen Kriegen bedarf es seiner Wohlthaten. Besonders aber haben wir ihn in Polen nöthig. Nur ein langer sicherer Friedenszustand kann unsere tiefen Wunden heilen und uns die Muße geben, die wir nöthig haben, um unsere ungetheilte Aufmerksamkeit unserm zerrütteten Staatshaushalt zuzuwenden und die große Verwirrung der Begriffe und Verhältnisse — die gewöhnliche Folge aller Revolutionen — auf's neue ordnen zu können. Mit des Feldmarschalls Fürsten von Warschau Rückkehr aus St. Petersburg, sieht man einer neuen Organisation der Staatsverwaltung entgegen, und deshalb verbreiten sich die widersprechendsten Gerüchte. Indessen kann dieselbe jedenfalls nur günstig auf unser neues Bestehen einwirken. Sie wird die Furchtsamkeit, die immer noch in unserm mercantilischen Verkehr herrscht, ganz entfernen und somit demselben neues Leben geben. An fremden Rei-

senden fehlt es uns nicht, denn die hiesigen Gasthöfe, 2ten Ranges, sind fast sämmtlich besetzt. Auch haben die Karnevalsfreuden durch die glänzendsten Soiréen manchen guten Verkauf veranlaßt. Demungeachtet erhielt aber die durch unsern völlig provisorischen Administrativzustand veranlaßte Ungewißheit unserer Zukunft, so wie die Furcht vor dem nahen Ausbruch eines Europäischen Krieges die Gemüther in fortwährender Spannung und lähmte dadurch allen Großhandel. Die letztere Sorge ist nun durch das anbefohlene Zurückziehen der Russischen Truppen gänzlich verschwunden, und die andere, wegen unserer Zukunft, wird sich mit der Ankunft des Feldmarschalls wahrscheinlich zur Zufriedenheit Aller auflösen.

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 7. März. (Nachtrag.) Herr C. Périer, der in dieser Sitzung zur Vertheidigung seines politischen Systems die Rednerbühne bestieg, äußerte sich im Wesentlichen folgendermaßen: „Wenn ich dem ehrenwerthen General (Lamarque), der gestern die gegenwärtige Debatte eröffnet hat, auf alle seine zum Theil mit einander im Widerspruch stehende Beschuldigungen antworten wollte, so würde mich solches von dem wahren Standpunkte, aus welchem die jetzige Ordnung der Dinge zu betrachten ist, allzuweit entfernen. Ich werde mich also darauf beschränken, Ihre Aufmerksamkeit auf einzelne politische Fragen hinzulenken und Ihnen die gegenwärtige Lage derselben auseinanderzusetzen. Um aber die Ereignisse gehörig würdigen zu können, ist es nothwendig, daß wir uns von den Umständen Rechenschaft geben, die ihnen vorangegangen sind. Ich fühle daher das Bedürfniß, Sie, m. H., an die Grundsätze zu mahnen, die gleich nach unserer letzten Revolution für die angemessensten zur Entwickelung unserer auswärtigen Politik erkannt wurden. Es war damals nur eine Meinung, daß diese Politik eine Politik des Friedens und der Selbsterhaltung seyn müsse. Keine einzige Stimme ließ sich zu Gunsten eines Krieges vernehmen, und die öffentliche Meinung schien gleichsam zu sagen: „Das Ausland kümmere sich nicht um unsere Angelegenheiten, und wir werden uns nicht in die seinigen mischen.“ In der Rede, die der König am 9. August bei Gelegenheit der Eidesleistung hielt, kamen zum ersten Male wieder unsere äußeren Verhältnisse zur Sprache. In der Antwort darauf drückte die Kammer dem Monarchen den Wunsch aus, daß der Friede im Innern und nach außen hin erhalten werden möchte, und Se. Majestät versprachen, nach allen Kräften dazu mitzuwirken. Gleich in den ersten Tagen der jetzigen Regierung also war Frankreichs Politik festgestellt; Friede und Freiheit war ihr Wahlspruch. Das erste Kabinet folgte diesem Systeme und fand nirgends einen Widerspruch. Man bezeichnete ihm nicht die Verträge von 1814 als eine Erniedrigung für 1830; man fügte sich in die Lage von Europa, ohne an Repressalien, noch weniger aber an Eroberungen zu denken. Man hat sich oftmals auf die rühmlichen Erinnerungen aus der Zeit der Kaiserlichen Regierung berufen, vergißt dabei aber zugleich, daß Napoleon selbst nach seiner Rückkehr von Elba den Europäischen Mächten den Frieden unter den in den Traktaten von 1814 enthaltenen Bedingungen bot. Wie kann man nun nach einem 15jährigen Frieden von der Juli-Revolution verlangen, daß sie, die keine persönliche Unbill zu rächen hatte, in Betreff der äußeren Politik des Landes größere Ansprüche, als der ehemalige Kaiser selbst, machen sollte? Einer weiseren Politik, als dieser, verdankt die Regierung ihre allmälige Anerkennung von Seiten der übrigen Europäischen Mächte. Mittlerweile brach die Belgische Revolution aus; doch war man auch zu dieser Zeit noch allgemein von den Vortheilen einer Erhaltung des Friedens so tief durchdrungen, daß Niemand auch nur daran dachte, sich jener Revolution als einer Waffe gegen das übrige Europa zu bedienen. Die Regierung entschloß sich, die Belgische Revolution zu unterstützen, indem sie jedoch zugleich im Voraus jeden ehrgeizigen Plan von der Hand wies. Die Folge davon war, daß Frankreichs Hülfsleistung von dem Lande gebilligt und von den Europäischen Mächten gelitten wurde. Durch unser Verfahren genügten wir nicht bloß den moralischen, sondern zugleich den materiellen Interessen unserer Revolution; denn hätte zu jener Zeit eine kriegliebende Partei auf Eroberungen gedrungen, was hätte sie wohl bei der damaligen militairischen Lage Frankreichs, nach der Auflösung der Königlichen Garde und der Entlassung der Schweizer, bei der Zersplitterung unserer Kräfte in Algier und Griechenland, so wie im Westen und Süden des eigenen Landes, was bei dem Geiste der Desertion unter den Truppen, vermocht? Die entschiedensten Freunde des Krieges hätten bald anerkennen müssen, daß bei dem damaligen Zustande unserer Armee die gewöhnlichste Vorsicht uns unser Betragen zur Pflicht machte. Nichtsdestoweniger nahm die Regierung keinen Anstand, zu erklären, daß sie den Einmarsch fremder Truppen in Belgien als eine feindselige Handlung gegen sie selbst betrachten würde; und diese rasche und feste Erklärung rettete Belgien und gründete seine Unabhängigkeit. So standen die Dinge, als das Ministerium des 3. November ans Ruder kam. Aber auch Herr Laffitte erklärte bei seinem Antritte, daß er keinen anderen Wunsch habe, keine andere Pflicht kenne, als das gute Vernehmen mit Europa aufrecht zu erhalten und Allem vorzubeugen, wodurch dasselbe gestört werden könnte. Die Kammer trat diesem System bei. Bis dahin, meine Herren, gab es daher nur eine Weise, unsere Verhältnisse mit dem Auslande zu betrachten. Da brach die Polnische Revolution aus, und zum erstenmale wurde die Frage über Krieg und Frieden, die bis dahin im Schoße der Kammer im-

mer nur aus dem Gesichtspunkte des Interesse des eigenen Landes erörtert worden war, in eine Frage des Mitgefühls umgewandelt; man gerieth auf den Gedanken, das Prinzip der Nicht-Einmischung zu einem synallagmatischen Vertrage mit den Insurgenten aller Länder zu stempeln, und behauptete, daß, gleichwie Frankreich den Belgiern Beistand geleistet, es auch den Polen helfen müsse. Der diesfallsige Aufruf an die öffentliche Meinung hatte gleichwohl nicht den gewünschten Erfolg; es verkündigte sich wohl ein Mitgefühl für die Polen, doch gesellte sich zugleich die Ueberzeugung hinzu, daß eine direkte Mitwirkung zu ihren Gunsten unmöglich sey. Durch die Begebenheiten in Italien, so wie durch innere Unruhen, wurde unsere Lage mit jedem Tage verwickelter. Der Aufstand in den Legationen und der Einmarsch der Oesterreicher fanden, wie Sie sich erinnern werden, bereits unter der vorigen Verwaltung statt. Es war mithin neuer Stoff zu einer Kollision unter den Mächten und zu einer Aufregung der Gemüther vorhanden, als das jetzige Ministerium an das Staatsruder kam. Das erste, was wir thaten, war, daß wir den Kammern die Grundsätze unserer Politik darlegten und die zur Aufrechthaltung derselben erforderlichen Subsidien von ihnen verlangten. Es würde um so überflüssiger seyn, hier die Erklärungen zu wiederholen, die ich damals vor Ihnen abgab, als die Kammer von 1831, gleich der von 1830, den Wunsch der Aufrechthaltung des Friedens zu erkennen gegeben hat. Wir erinnern Sie nur daran, daß, als wir die Nachricht von der Besitznahme von Bologna durch die Oesterreicher erhielten, wir sofort einen neuen Kredit von Ihnen verlangten, um für die Wiederherstellung der Lage der Dinge auf einen dem Gleichgewichte von Europa und der Achtung für die Rechte der Völker entsprechenden Fuß Sorge tragen zu können. Bei der Eröffnung der diesjährigen Session haben Sie durch die Thronrede und durch die von uns gegebenen Aufschlüsse erfahren, daß wir unser Wort in Bezug auf Italien, so gut wie hinsichtlich Belgiens, gelöst haben; gleichzeitig sind Sie auch von den Verhältnissen Frankreichs zu Polen unterrichtet worden. Ich habe Sie jetzt von der gegenwärtigen Lage dieser drei politischen Fragen zu unterhalten und werde, dem Laufe der Ereignisse folgend, mit der Belgischen den Anfang machen. In dem in London unterzeichneten Traktate vom 15. November war der Austausch der Ratificationen auf den 15. Januar angesetzt worden. Mittlerweile ließ aber der König von Holland der Londoner Konferdnz eine Denkschrift überreichen, worin er die Hauptbedingungen des Traktats verwarf und Modificationen verlangte, die auf das sorgfältigste geprüft und ausführlich beantwortet worden sind. Zugleich wandte er sich an das St. Petersburger Kabinet. Dieser letztere Schritt vorzüglich hat den Kaiser Nikolaus bewogen, aus verwandtschaftlichen Rücksichten die Einsendung seiner Ratification bis jetzt zu verschieben, und aus Schonung für Rußland sind auch der Wiener und Berliner Hof diesem Beispiele gefolgt. Die Londoner Konferenz verlängerte hierauf den Ratifications-Termin bis zum 31. Januar. Als aber auch an diesem Tage der Oesterreichische, Preußische und Russische Bevollmächtigte von ihren Höfen noch mit keinen Befehlen dieserhalb versehen waren, wechselten der Französische und Englische, den Beschlüssen ihren resp Regierungen gemäß, mit dem Belgischen die Ratifications-Urkunden aus. Da indessen der Oesterreichische, Preußische und Russische Gesandte verlangten, daß man ihnen bis auf Weiteres das Protokoll offen lasse, so pflichteten die Bevollmächtigten Frankreichs, Englands und Belgiens diesem Antrage bei, der ein abermaliger Beweis des einsichtsvollen und versöhnlichen Geistes ist, welcher unausgesetzt die Mitglieder der Konferenz beseelt; und der feste Entschluß der Mächte, das Werk des Friedens, dem sie sich gemeinschaftlich gewidmet, zu konsolidiren, muß jede Besorgniß über eine Meinungs-Verschiedenheit verscheuchen, die sich im Grunde genommen nur um eine Frage um Zeit und Form dreht. Dies ist die gegenwärtige Lage der wichtigen Angelegenheit, die seit 15 Monaten den Repräsentanten der großen Höfe in London vorligt. Der Charakter der Rechtlichkeit und Unparteilichkeit, von dem das ganze Betragen der Konferenz Zeugniß giebt, hat sie indessen nicht vor manchem eben so leidenschaftlichen als unüberlegten Tadel bewahrt, gegen den sie aber der Geist der Gerechtigkeit, der in ihrer Entscheidung vorwaltet, hinlänglich schützt. Nachdem die Mächte Belgien und Holland wieder in ihren alten Grenzen konstituirt, blieb ihnen nur noch übrig, durch ein billiges Compensations-System die Zugeständnisse abzuwägen, die beide Theile sich zur Befriedigung ihrer gegenseitigen Interessen nothwendig machen mußten. Dasselbe Zeugniß, das unsere Regierung den guten Diensten der Londoner Konferenz giebt, kann sie vertrauensvoll auch für sich in Anspruch nehmen, denn sie hat die Ueberzeugung, daß sie im Laufe dieser langen und schwierigen Unterhandlung das wahre Interesse und die Würde Frankreichs niemals aus den Augen gelassen hat. So hat sie z. B. die Frage wegen Schleifung der Festungen mit allen übrigen, die Belgien und Holland ausschließlich betrafen, stets gleichen Schritt halten lassen; in der That war diese Frage für die Sicherheit und Ehre Frankreichs von großer Wichtigkeit. Mehrere der gedachten Festungen sollen jetzt geschleift und die übrigen, die bisher unter einem fremden Einflusse standen, gleich dem ganzen Belgischen Gebiete, als streng neutral betrachtet werden. Die uns gemachten freundschaftlichen Zusicherungen berechtigen uns mit einem Worte zu dem Vertrauen, daß ihnen bald ein vollständiger Beitritt aller Mächte zu einer Gesammt-Akte folgen werde, die alle diejenigen Bestimmungen in sich fasse, wozu diese Mächte allmälig die Hände geboten haben. (Sensation. Stimme zur Linken: „Was ver-

stehen Sie unter Gesammt-Akte? Vielleicht eine Verzichtleistung auf die 24 Artikel und die Annahme anderer Stipulationen? *) Der Erfüllung dieser letzten Förmlichkeit sehen wir mit Zuversicht entgegen. Jedenfalls können Frankreich und England, nachdem sie ihre Ratificationen ausgetauscht, die Sache, insoweit solche sie persönlich betrifft, als beendigt betrachten. Wenn auch die Ungeduld des Publikums über die jetzige Verzögerung Klage führt, so kann diese letztere doch, da sie durch bloße Konvenienzen veranlaßt wird, in keinerlei Weise irgend eine Kollision herbeiführen. Das in der Sache bereits Geschehene reicht hin, um uns vor jeder neuen Verwickelung zu bewahren und den Frieden von Europa zu verbürgen. Dies geht auch, ich wiederhole es, aus den Erklärungen aller Mächte hervor, die, bei der Darlegung der Gründe ihres Verfahrens, stets auf das bestimmteste die Erklärungen ihres festen Willens hinzufügen, ihre ganze Macht und ihren ganzen Einfluß auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens zu verwenden. Das Englische Kabinet hat sich im Parlamente eben so ausgesprochen, als wir es heute in dieser Kammer thun, und wenn es auf das mehr als je gefühlte Bedürfniß hingewiesen, das Bündniß zwischen Frankreich und England aufrecht zu erhalten, so können wir unsererseits auch wohl von der Wirksamkeit dieses Bündnisses sprechen. Europa kennt die langjährigen blutigen Kriege, wozu die Eifersucht zwischen beiden Nationen bisher Anlaß gegeben hat. Eben so muß es heute erfahren, was die Einigkeit Beider für die Aufrechthaltung des Weltfriedens und der wahren Freiheit vermag. Es ist nicht der kleinste Ruhm der Juli-Revolution, daß sie dieses Resultat errungen und an die Stelle der alten Diplomatie, die auf einem angeblichen Nationalhaß und einer systematischen Eifersucht beruhte, jene erhabene Politik der Interessen der Menschheit und des friedlichen Nacheiferns der Civilisation begründet hat; denn dieser hochherzige Gedanke, meine Herren, ist bei der Annäherung beider Nationen vorherrschend. Die Englischen Minister haben, — wir erklären es im Angesichte unsers Landes, — offen und redlich die Bahn betreten, welche Frankreich durch seine Juli-Revolution allen anderen Staaten eröffnet hat. Wenn beide Mächte sie mit Beharrlichkeit verfolgen, so kann man den Weltfrieden als gesichert betrachten, und die Wohlfahrt der einen wie der anderen wird durch den edlen Nacheifer zweier Völker, die bisher am meisten zu den Fortschritten der Civilisation beigetragen haben, nur gewinnen. — Ich gehe jetzt zu den Angelegenheiten Polens über. Als die jetzige Session eröffnet wurde, dauerte der Kampf in jenem Lande noch fort. Der Fall von Warschau veranlaßte eine lebhafte Debatte im Schoße dieser Kammer, und obgleich dieses Ereigniß schon längst, und namentlich seit die Polen unter sich uneinig wurden, vorausgesehen werden konnte, so brachte es nichtsdestoweniger in Frankreich einen tiefen Eindruck hervor. Die Stellung des Ministeriums war sehr schwierig, denn es mußte hochherzige Gefühle unterdrücken, um allein den Staatsgrund zu vertheidigen. Gleichwohl ging es auf eine Erörterung des Gegenstandes ein, und die von ihm gegebenen Aufschlüsse drangen dem Lande wie der Kammer die Ueberzeugung auf, daß es nichts verabsäumt habe, um das Gewitter, das sich über den Polen zu entladen drohte, zu beschwören. Seitdem hat sich bloß zugetragen, was vorauszusehen war. Uns bleibt jetzt nur noch übrig, gegen die unglücklichen flüchtigen Polen die heilige Pflicht der Gastfreiheit zu üben, und an dieser wird Frankreich es nie fehlen lassen. Die Regierung hat sich nicht damit begnügt, den ausgewanderten Polen eine Freistätte und Unterstützungen zu gewähren; sie hat mit unermüdeter Sorge das Wohlwollen der Mächte, deren Gebiet die Polen auf ihrer Flucht betreten mußten, für dieselben in Anspruch genommen. Ich habe Sie, meine Herren, vorläufig schon benachrichtigt, auf welche Opfer Frankreich sich in dieser Hinsicht gefaßt machen müsse; ausführlicher wird solches geschehen, sobald ich Ihnen meine desfallsigen Anträge vorlegen werde. Eine einzige politische Frage ist noch in Beziehung auf Polen unerledigt, nämlich die der Aufrechthaltung seiner Nationalität. Diese letztere beruht auf Traktaten, und Frankreich wird sie daher nicht aufgeben. In diesem Augenblicke allerdings ist Polen in Folge der letzten Ereignisse noch dem Provisorium unterworfen; dadurch aber hat es seine vertragsmäßigen Rechte nicht verloren. Der Russische Hof stellt diese Rechte nicht in Abrede, und schon hat Europa die Zusicherung, daß die Grundlage jener Traktaten geehrt werden wird. Die Kammer wird fühlen, daß eine Diskussion über diesen Punkt unzulässig ist; sie wird leicht begreifen, daß das Gefühl der Konvenienz und mächtige Interessen es nicht gestatten, daß ein solcher Gegenstand, vorzüglich in dem jetzigen Augenblick, von dem Ministerium öffentlich verhandelt wird. Es genüge Ihnen die wiederholte Versicherung, daß die Regierung unausgesetzt den Polen Beweise einer um so lebhafteren Theilnahme geben wird, als ihre Lage mißlicher geworden ist; nicht im Unglücke werden die Polen von Frankreich verlassen werden. — Es bleibt mir jetzt noch übrig, die Italienischen Angelegenheiten zu beleuchten. Diese Frage hat seit dem vorigen Jahre ein anderes Ansehen gewonnen. Die Kammer wird sich erinnern, daß schon vor unserer Uebernahme der Geschäfte die Oesterreichischen Truppen die Legationen besetzt hatten, und daß, da eine solche Bewegung den allgemeinen Frieden zu stören drohte, wir uns beeilten, von den Kammern die nöthigen Gelder zu verlangen, um eintretenden Falls von dieser Seite die Politik Frankreichs unterstützen zu können. Diese Politik ist Ihnen bekannt. Als Kontinental-Macht, so wie als eine solche, die dazu berufen ist, das Interesse des Katholicismus zu beschützen, muß Frankreich einerseits die Integrität des Römischen Gebiets, andererseits aber auch überhaupt die weltliche

Macht des Papstes aufrecht erhalten, da diese von großem Einflusse auf seine geistliche Herrschaft ist. Diese Politik ist übrigens auch diejenige aller anderen Europäischen Mächte; Frankreich durfte daher mit Sicherheit darauf rechnen, daß es, wenn es sich auf jene Grundsätze stützte, Gehör finden würde. Die Oesterreichischen Truppen räumten die Römischen Staaten noch vor der Eröffnung der gegenwärtigen Session. Die diesseitige Regierung bot darauf ihren ganzen Einfluß auf, um den heiligen Stuhl dahin zu bewegen, daß er den seiner Herrschaft wieder unterworfenen Städten Verbesserungen der inneren Verwaltung zu Theil werden lasse, um dadurch abermaligen Unruhen vorzubeugen. Daher die Privilegien, die im vorigen Jahre den Legationen zu Theil wurden. Sey es nun aber, daß das Volk die glücklichen Folgen, die man von den getroffenen Maßregeln erwartete, nicht nach Gebühr zu würdigen wußte, oder daß die Langsamkeit ihrer Einführung einem gehässigen Verdachte Vorwand lieh, genug es zeigte sich in den Legationen eine neue Gährung, so daß die Oesterreichischen Truppen zum zweitenmale das Römische Gebiet betraten. Mittlerweile hatte die Französische Regierung, unterstützt von den Repräsentanten der übrigen Höfe in Rom, nichts verabsäumt, um den heiligen Stuhl zur Erfüllung seiner Versprechungen zu bewegen, während andererseits, dem Volke gegenüber, eine Sprache geführt wurde, wonach dasselbe sich eine günstige Wendung seines Schicksals nur auf dem Wege der Unterhandlung, nicht aber durch abermalige gewaltsame Auftritte versprechen durfte. Leider fand die Stimme der Vernunft kein Gehör. Unter diesen Umständen hat die Regierung in ihrem eigenen wie in dem Interesse des heiligen Stuhls es für ihre Pflicht gehalten, um jede abermalige Kollision zu vermeiden und die Sicherheit der Päpstlichen Regierung dauernd zu begründen, einen Entschluß zu fassen, der, weit entfernt, ein Hinderniß zur Lösung der sich darbietenden Schwierigkeiten zu seyn, ihr vielmehr ganz dazu angethan zu seyn scheint, eine Beschleunigung derselben herbeizuführen. In dieser Absicht sind unsere Truppen am 23. Februar in Ankona gelandet. (Sensation. Stimme zur Linken: „Sie hatten also den Befehl zur Landung gegeben!") Hier, meine Herren, müßte Ich, wenn ich Ihre gerechte Ungeduld befriedigen wollte, in Erklärungen eingehen, wozu, wie Sie fühlen werden, der Augenblick noch nicht gekommen ist. Ihre Weisheit wird unsere Zurückhaltung zu würdigen wissen. (Stimme zur Linken: „Immer eine Zurückhaltung, immer neue Fristen!") Wir haben Ihnen unsere Grundsätze dargelegt, und Sie werden sich danach unser Wollen und Handeln von selbst erklären können. Die Italienische Sache ist noch kein in sich abgeschlossenes Ereigniß, und eine gründliche Beleuchtung derselben wäre sonach voreilig. Aber wir beeilen uns, Ihnen zu erklären, daß in diesem Schritte, der reiflich überlegt und dessen mögliche Folgen wohl erwogen worden sind, nichts liegt, was den Freunden des Friedens die mindeste Besorgniß über die Aufrechthaltung des guten Vernehmens zwischen den Mächten, die in diesem wie in allen übrigen Fällen zu einem gemeinsamen Zwecke hinwirken, einflößen könnte. Ich hatte es für überflüssig, hinzuzufügen, daß die National-Würde sich zu der Rolle, die Frankreich sich bei diesem Werke der Pacification und vorzüglich der Versöhnung vorbehalten hat, nur with Glück wünschen können. Wie unsere Expedition nach Belgien, so ist auch diejenige nach Ankona zur Bewahrung des Friedens und in dem politischen Interesse Frankreichs unternommen worden und wird die Folge haben, daß die Unterhandlungen, zu denen sämmtliche Mächte zu dem Zwecke mitwirken, die Sicherheit der Päpstlichen Regierung und die Ruhe in den Legationen durch wirksame Maßregeln dauerhaft zu begründen, dadurch eine neue Thätigkeit erhalten. Die Gegenwart unserer Truppen in Italien wird hiernach ohne Zweifel dazu dienen, den heiligen Stuhl zu befestigen, dem dortigen Volke reelle Vortheile zuzuwenden und jenen periodischen Interventionen ein Ziel zu setzen, die eben so ermüdend für diejenigen Mächte sind, die sie ausüben, als sie unaufhörlich einen Grund zu Besorgnissen für die Ruhe von Europa abgeben. (Stimme in den Reihen der Opposition: „Es fragt sich nur, was der Papst und die Kardinäle von der Sache denken werden!") — Der Minister ging hierauf zu den mit den Nordamerikanischen Freistaaten abgeschlossenen Verträgen, zu den Unterhandlungen mit der Republik Haiti und den Angelegenheiten Griechenlands über.

Obgleich von allen Seiten der Schluß der Debatte verlangt wurde, so bestieg dennoch Herr Guizot die Rednerbühne, und bei seinem Erscheinen auf derselben trat sogleich tiefe Stille ein. „Was für uns," so begann derselbe, „jetzt und nach so langen Debatten nur noch von Wichtigkeit seyn kann, ist das Neue, es sind die neuen politischen Erscheinungen, die hervorgetreten sind, seitdem das Ministerium des 13. März am Staatsruder sitzt. Es ist in der That eine neue Erscheinung, die wir jetzt erleben. Wir fangen an, aus dem gereizten Zustande herauszutreten, in welchem die revolutionairen Fragen und Interessen alle übrigen beherrschten und unterdrückten, und befolgen jetzt eine wahrhaft nationale und anwendbare Politik. Sollen wir bei diesem System beharren und auf dieser neuen Bahn fortschreiten, oder wieder unter den revolutionairen Einfluß zurückfallen? Dies ist die Frage, welche die Kammer und die Regierung jetzt zu entscheiden haben. Sie werden sich des Faktums erinnern, unter dessen Einflusse wir seit 40 Jahren leben, ich meine der allgemeinen Coalition Europas gegen Frankreich? Die Französische Republik wäre der Macht dieser Coalition nach unerhörten Anstrengungen erlegen, wenn nicht Napoleons starke Hand sie gerettet hätte. Er gewann aber nicht nur Schlachten, er erkannte, worin

die Gefahr lag, und daß die Europäische Coalition gegen Frankreich gebrochen werden müsse; alle seine Unterhandlungen, seine ganze Politik war auf die Trennung dieser Einheit durch Bündnisse mit den einzelnen Staaten gerichtet. Leider veranlaßte seine Herrschsucht eine neue Europäische Coalition gegen ihn, der er unterlag, und durch welche die Restauration herbeigeführt wurde. Auch diese trachtete dahin, Europa zu trennen und Frankreich Verbündete zu verschaffen. Es gereicht Herrn v. Talleyrand zum Ruhme, auf dem Wiener Kongresse mit allen Kräften nach diesem Ziel gestrebt zu haben, und es gelang ihm, er brachte eine Allianz zwischen Frankreich, England und Oesterreich zu Stande, die durch die hundert Tage aufgelöst wurde. Die hundert Tage stellten Frankreich aufs Neue der Europäischen Coalition gegenüber, unter deren Einflusse wir bis zur Juli-Revolution gelebt haben. Die letztere schien die Bande dieser Europäischen Coalition wieder enger zu knüpfen; so besorgten wir wenigstens, und so war auch der erste Anschein. Ich frage aber, was ist aus diesen Besorgnissen geworden, seitdem das politische System des jetzigen Kabinets sich immer mehr entfaltet? Allerdings ist kein Zwiespalt unter den übrigen Europäischen Mächten eingetreten, ihre Repräsentanten sitzen in London in vollkommener Eintracht neben einander, aber eben so klar ist auf der anderen Seite, daß die Europäische Coalition gegen Frankreich verschwunden ist, und daß England und Frankreich, wenn auch durch keinen Offensiv- und Defensiv-Vertrag mit einander verbunden, zu einander halten." — Hr. Guizot suchte nunmehr umständlicher zu entwickeln, daß auch die Bande der heiligen Allianz in der neusten Zeit und durch die neuesten Ereignisse schwächer geworden und daß für die verschiedenen Staaten eine Menge verschiedenartiger Interessen entstanden wären. In Oesterreich sey seit dem letzten Polnischen Kriege die alte Eifersucht gegen Rußland wieder erwacht, sein Handel im Mittelländischen Meere habe eine solche Ausdehnung gewonnen, daß ihm an der Aufrechthaltung des Friedens viel gelegen seyn müsse. Die Politik der aufgeklärten, die allmählige Entwickelung der Intelligenz und Freiheit befördernden, Preußischen Regierung sey ebenfalls in hohem Grade friedlich und werde keinen Angriff gegen Frankreich unternehmen. Rußlands Uebergewicht habe sich seit dem Polnischen Kriege einigermaßen vermindert, kurz überall sey ein Erschlaffen der Bande der heiligen Allianz zu bemerken. England und Frankreich seyen mit einander vereinigt, und von den übrigen Staaten werde eine vernünftige; der fortschreitenden Civilisation würdige, Politik befolgt. Es sey daher keine Störung des allgemeinen Friedens zu befürchten. Auch durch die Expedition nach Ankona werde dieser nicht gefährdet; die Expedition veranlasse allerdings Schwierigkeiten und Unterhandlungen, aber zu einem Kriege mit Oesterreich werde es nicht kommen. Frankreich wolle die allmälige Entwickelung der Freiheit in Italien begünstigen und sich dem ausschließlichen Einflusse Oesterreichs widersetzen; dieses Ziel lasse sich nur auf dem langsamen ruhigen Wege diplomatischer Unterhandlungen erreichen. Die Politik des jetzigen Kabinets bestehe darin, Frankreich von dem Zurückfallen in das revolutionaire System zu bewahren, aber auch eben so andererseits seine Würde und seine Interessen nicht zu vernachlässigen. Die Kammer habe bisher dieses System unterstützt und möge es auch fernerhin thun. — Nach diesem von den Centris mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrage, wurde die allgemeine Diskussion bereits geschlossen und die Berathung über die einzelnen Kapitel auf den folgenden Tag verlegt.

Paris, vom 8. März. — Der Kriegsminister begab sich gestern, von dem Ingenieur-General Valaze begleitet, zum Könige; der General legte Sr. Majestät mehrere Pläne und Landkarten vor.

Folgendes ist der Artikel des Courrier français über die zwischen dem Grafen St. Aulaire und dem heiligen Stuhle vor der Ankunft der Französischen Truppen in Ankona gepflogenen Unterhandlungen: „Der Französische Botschafter machte Sr. Heiligkeit die offizielle Mittheilung, daß der König der Franzosen, der früher überreichten Note vom 10. Januar gemäß, ein Geschwader mit 5000 Mann Truppen abgesandt habe, um im Verein mit der Oesterreichischen Armee die Integrität des Päpstlichen Staates zu vertheidigen und zu verbürgen. Hr. v. St. Aulaire fügte hinzu, das Geschwader habe Befehl, sich nach Ankona zu begeben, um dort die Truppen ans Land zu setzen. Der heilige Vater ließ dem Botschafter durch eine Note des Staats-Sekretariats erwiedern, daß Se. Heiligkeit in keiner Hinsicht die Landung jener Truppen gestatten könnten: 1) Weil es den Anschein haben würde, als zweifelten Se. Heiligkeit an der Wirksamkeit der Hülfe, so wie an der Aufrichtigkeit der Kaiserl. Truppen, und weil Se. Heiligkeit dadurch Mißtrauen gegen Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich beweisen würden. 2) Weil dem Hrn. Botschafter nicht unbekannt sey, daß die Anwesenheit Französ. Soldaten in Ankona und den Legationen und das Erscheinen der dreifarbigen Fahne und Kokarde nur eine unheilvolle Wirkung hervorbringen und die Aufregung, die schon ohnehin so schwer zu beschwichtigen sey, nur vermehren würde. 3) Weil, wenn man die Intervention der Französischen Truppen aus den in der erwähnten Note auseinandergesetzten Gründen gestatte, die Truppen der anderen großen Mächte mit Berufung auf dasselbe Recht interveniren könnten und die Päpstlichen Staaten mit einer fremden für den Schatz und die Unterthanen drückenden Besatzung belastet werden würden. 4) Weil Se. Heiligkeit den Beistand Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich als unmittelbaren Beschützers der Päpstlichen Staaten nachgesucht hätten, und weil, da dieser Souverain Besitzungen und Truppen in Italien habe, es natürlich gewesen sey, daß der Papst den Beistand eines Nachbars in Anspruch genommen, wie dies bereits öfters

geschehen. 5) Weil der heilige Vater, dem das Glück seiner Unterthanen, so wie die Dauer des allgemeinen Friedens, am Herzen liege, befürchten müsse, daß die Intervention Französischer Truppen der Anlaß zu einem Bruche zwischen den verbündeten Souverainen werde und einen allgemeinen Krieg herbeiführe. 6) Se. Heiligkeit ersuchten daher in Betracht, daß Sie des Beistandes Französischer Truppen durchaus nicht bedürften, den Herrn Botschafter, dem Könige der Franzosen im Namen Sr. Heiligkeit für seinen guten Willen und die wohlwollenden Gesinnungen, die ihn zu dem Anerbieten dieses Beistandes bewogen, zu danken. 7) Wenn die Französischen Truppen in Ankona dennoch landen sollten, so würden Se. Heiligkeit sich genöthigt sehen, den Beistand der Mächte anzurufen und ihren Botschaftern in Rom gegenwärtige Note mitzutheilen. — Herr v. Sainte-Aulaire erwiederte auf diese Mittheilung, daß, da die Flotille mit den Französischen Truppen bereits unterweges sey, sich ihre Ankunft in Ankona nicht mehr verhindern lasse, daß er aber dennoch verspreche, daß diese Truppen nicht landen würden, bis der König der Franzosen ihn von den ferneren Anordnungen in Kenntniß gesetzt haben werde, die in Folge der Mittheilung des Staats-Secretairs Sr. Heiligkeit, welche er durch einen Courier nach Paris abfertige, getroffen werden möchten."

Der Marschall Herzog von Treviso wird nächsten Sonnabend, den 10ten d. M., auf seinen Botschafterposten nach St. Petersburg abreisen.

Dem Messager des Chambres zufolge, hat die Regierung den Plan, eine Expedition von 12,000 Mann unter den Befehlen des Marschalls Clauzel und des Herzogs von Orleans von Toulon nach Afrika zu schicken, um den Bey von Konstantine zum Gehorsam zu zwingen, aufgegeben oder wenigstens aufgeschoben, indem sie hofft, daß derselbe sich freiwillig unterwerfen werde.

Herr Laffitte hat gestern das Journal du Commerce für 56,000 Fr. käuflich an sich gebracht.

England.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 6. März. Seiner Ankündigung gemäß erhob sich der Marquis von Londonderry, um Aufschlüsse über das früher von Lord Ponsonby, als Brittischem Gesandten in Brüssel, beobachtete Verfahren zu fordern. Zunächst suchte sich der Marquis gegen die Beschuldigung zu rechtfertigen, daß er, ohne einen bestimmten Antrag zu machen, dem Ministerium so viele nicht zur Sache gehörige Fragen vorlege; er erinnerte den Grafen Grey daran, wie oft derselbe als Leiter der Opposition sich erhoben und mit ähnlichen Fragen gegen die damaligen Ministerien aufgetreten sey, und wie oft die Minister Aufschlüsse über Dinge ertheilt hätten, die eben auch nur durch Zeitungen oder auf anderen öffentlichen Wegen ins Publikum gekommen wären. Er hoffe, daß die üble Stimmung, die durch die Diskussion in der letzten Sitzung (vom 2. März) hervorgerufen worden sey, heute nicht mehr zum Vorschein kommen werde, und daß man ihm eine Antwort ertheilen würde, um sich dadurch einen förmlichen Antrag zu ersparen, der zu einer langwierigen Debatte führen könnte. „Ich lenke demnächst," fuhr er fort, „die Aufmerksamkeit des edlen Grafen auf die schweren Beschuldigungen, die sich in einem von den Zeitungen mitgetheilten, an einen edlen Herzog gerichteten Schreiben des ehemals Belgischen Generals Baron van der Smissen befinden. Es werden darin, und zwar nicht etwa in allgemeinen Ausdrücken, sondern in bestimmten und genauen Worten Dinge erzählt, welche die damalige hohe Stellung des Lord Ponsonby, derselbe möge nun als Gesandter der Brittischen Regierung oder als der der Konferenz gehandelt haben, kompromittiren oder doch mindestens treffen. Derselbe wird beschuldigt, als beglaubigter Gesandter, Verbindungen zur Beförderung einer Insurrection in Belgien eingegangen zu seyn; da jedoch später die Brittische Regierung für angemessen erachtete, ihre Politik zu ändern, so wandte er sich plötzlich von denen, die er zu jenen Verbindungen verleitet hatte, ab und kompromittirte dadurch eine große Anzahl von Individuen. (Hört, hört!) Ich wünsche nun zu wissen, ob an diesen Angaben etwas Wahres ist, und wenn sich der edle Lord, auf den sich diese Beschuldigungen beziehen, hier im Hause befindet, so hoffe ich, daß er sich erheben und, wenn er es im Stande ist, ihnen widersprechen wird. Es heißt ferner, daß ein Baron Brudenel mehrere Bittschriften von Gutsbesitzern und Fabrikanten in Brüssel, deren eine von 1500 Personen unterzeichnet gewesen, in Empfang genommen und dem Lord Ponsonby eingehändigt habe, der sie, statt dieselben an die Konferenz einzusenden, zurückbehalten und niemals an das Tageslicht gebracht hätte. Alle Zeitungen haben hiervon Erwähnung gethan, und auch in den diplomatischen Zirkeln ist häufig davon die Rede gewesen. Was daran wahr ist oder nicht, das bleibt noch zu entscheiden; wenn jedoch der edle Graf (Grey) seinen edeln Verwandten von jener Beschuldigung reinigen kann, so würde es mich nur sehr freuen." — Lord Ponsonby erhob sich selbst, um statt des befragten Grafen Grey Rede zu stehen." Ich widerspreche," sagte er, „auf die bestimmteste Weise allen Angaben, die in den von dem edlen Marquis erwähnten Publicationen enthalten sind. (Beifall.) Der edle Lord hat sich ungemein irre leiten lassen; er hat seine Nachrichten aus Quellen geschöpft, die nichts weniger als zuverlässig sind. Auf das Bestimmteste und Feierlichste widerspreche ich Allem, was gegen mich zum Vorschein gebracht worden. (Hört, hört!) Ich will nicht in eine Auseinandersetzung meiner Handlungsweise eingehen, denn ich kann in dem edeln Marquis nicht meinen Richter anerkennen, doch mein Charakter und meine Handlungsweise liegen der Welt und besonders dem Belgischen Volke, welches Augenzeuge

meiner diplomatischen Handlungen war, offen vor. (Beifall.) Ich achte das, was der edle Lord hier vorgebracht hat, unter meiner Würde. Ich fordere ihn auf, den Beweis zu führen und einen Antrag zu machen, der jedoch auf eine bessere Autorität begründet seyn muß, als die ist, welche er auf Zeitungs-Nachrichten immer zu legen scheint. (Beifall.) Bringe nur der edle Lord einen förmlichen Antrag vor das Parlament, ich werde mich dann schon gehörig zu rechtfertigen wissen." (Beifall.) — „Ich versichere dem edlen Lord," entgegnete sofort der Marquis von Londonderry, „daß Niemand seinem Widerspruche mit größerem Vergnügen zuhört, als ich selbst; ja, ich freue mich, daß ich ihm dazu einen schicklichen Anlaß gegeben habe. Ich bin mit der politischen Rechtlichkeit, die der edle Lord bei so vielen Gelegenheiten gezeigt hat, sehr wohl bekannt und kann es nur als etwas Erfreuliches ansehen, daß den in dem Schreiben des Baron van der Smissen und in einem Pamphlet (vom Abbé van Geel) enthaltenen Angaben öffentlich widersprochen worden ist. Zufrieden lasse ich mich auf meinen Platz nieder, denn ich habe die Diplomatie Großbritanniens von den Flecken gereinigt, die man versucht hat, derselben beizubringen." (Hört!) Graf Grey bemerkte, es sey bloß zu bedauern, daß der edle Marquis, wenn er den Charakter seines edlen Freundes so genau gekannt, sich nicht schon früher zufrieden gestellt und den Zeitungs-Nachrichten auch nur den geringsten Glauben geschenkt habe. Er hätte über die Natur dieser Nachrichten reiflicher nachdenken und die mangelnden Beweise erst abwarten sollen, bevor er die Brittische Diplomatie in Belgien auf eine Weise charakterisirte, die der ärgsten Periode der Französischen Revolution würdig gewesen wäre. Der Graf erklärte demnächst auch seinerseits, daß die Anschuldigungen gegen Lord Ponsonby aller Wahrheit entblößt seyen, daß der Letztere streng den Instructionen gefolgt sey, die er von seinem Hofe erhalten, und daß sich unter diesen Instructionen zunächst diejenige befunden, daß er sich aller Partei-Einmischung enthalten möge. Die Beschuldigung, daß der Lord Individuen zu einer Verbindung verleitet und sie alsdann im Stiche gelassen habe, sey höchst abgeschmackt; den Namen des Barons von Brudenell aber, der angeblich dem Lord die Bittschriften eingehändigt haben solle, höre er jetzt zum erstenmale, und er sey überzeugt, daß sein edler Freund keine Papiere, von denen es angemessen gewesen wäre, sie der Konferenz einzusenden, zurückbehalten habe. — Nach dieser Auseinandersetzung trug der Erzbischof von Canterbury auf die zweite Lesung der Bill an, in Folge deren gewisse Comulationen ihre Regulirung erhalten sollen. Lord King sprach sich gegen das Prinzip dieser Bill aus, von welcher er sagte, daß sie nicht weit genug gehe; vor 30 Jahren würde dieselbe den Bedürfnissen entsprochen haben, während sie hinter denen der gegenwärtigen Zeit weit zurückbleibe. Lord Ellenborough meinte, der edle Lord scheine die Bill nicht ganz verstanden zu haben; er (Lord E.) wolle zwar im Ausschusse einige Amendements dazu in Vorschlag bringen, doch sey er im Ganzen damit einverstanden. — Die Bill wurde zum zweiten Male verlesen, und das Haus vertagte sich um 6 Uhr.

London, vom 9. März. — Bei dem vorgestrigen Lever wurde Sr. Majestät der Ritter Huygens, Niederländischer Geschäftsträger in New-York, durch den Königl. Niederländ. Botschafter, Hrn. Falk, vorgestellt.

Die hiesigen Blätter enthalten Nachrichten aus Lissabon bis zum 26. Februar. Dom Miguel hat eine große Musterung über die Truppen gehalten und die Vertheidigungs-Anstalten besichtigt. Am 22. Februar wurde der Jahrestag der Rückkehr Dom Miguels nach Portugal in Lissabon festlich begangen. — Es sind 8 oder 9 Kriegs- und Transport-Schiffe ausgerüstet, um sofort 1200 Mann Linien-Truppen an Bord zu nehmen. Diese Truppen kamen von Alemtejo und sollten am 26sten Morgens eingeschifft werden. — Die Lissaboner Bank hat der Regierung 40,000 Milreis vorgeschossen, auch sollen einige Geldsummen von Spanien eingegangen seyn. Das Gerücht von einem Marsche Spanischer Truppen gegen die Portugiesische Grenze war allgemein verbreitet; man giebt die Zahl derselben auf 35,000 Mann an. — In Madeira herrscht, den letzten Nachrichten zufolge, fortwährend die größte Ruhe. — Trotz aller Aufmerksamkeit der Polizei befindet sich jetzt die Proclamation Dom Pedro's fast in allen Händen.

Privat-Nachrichten aus Veracruz zufolge, herrscht daselbst unter der Verwaltung des Generals Santa Anna vollkommene Ruhe; aber die Einwohner sahen mit Besorgniß den Nachrichten aus der Stadt Mexiko entgegen. Die dortigen Behörden hatten den Abfall des Generals Santa Anna erfahren und den bedeutenden Truppen-Abtheilungen Befehl gegeben, nach Veracruz aufzubrechen.

Niederlande.

Brüssel, vom 9. März. — In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt. Der Kriegs-Minister nahm hierauf das Wort und äußerte sich im Wesentlichen folgendermaßen: „Ich begreife, daß, wenn es darauf ankömmt, einen neuen Staat zu gründen, Jeder die Chancen seiner Dauer berechnet und die Zukunft für mehr oder minder finster hält. Aber daß ein Redner, der bei der Erörterung der 24 Artikel die Vortheile für Handel und Gewerbfleiß pries, jetzt sagt, daß wir unsere Unabhängigkeit mit Aufopferung des Handels und der Industrie erkauft haben, das ist mir unbegreiflich. Man wirft es uns als eine falsche Politik vor, daß wir uns von England statt von Frankreich leiten ließen. Wann hat aber je unsere Politik mit der der Französischen Regierung im Widerspruch gestanden?

(Beschluß in der Beilage.)

Beilage zu No. 68 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 20. März 1832.

Niederlande.

(Beschluß) Man will aber auch gar nicht daß die Belgische Regierung der Politik Frankreichs folgen soll, nur von der Opposition soll sie sich leiten lassen. Würde uns aber diese Opposition einen Handels-Traktat verschaft haben? Dergleichen Traktate gehen nicht aus der Sympathie der Volker, sondern aus ihren gegenseitigen Interessen hervor. Was unsere auswärtige Politik betrifft, so haben wir die 24 Artikel angenommen und wollen nichts, als die 24 Artikel. In Bezug auf die in Antwerpen und Gent angeordneten Maßregeln erkläre ich, das ich dieselben für nöthig gehalten habe, sie noch für nöthig halte und nicht davon abgehen werde. Antwerpen befindet sich unter den Kanonen des Feindes und Gent nur einen halben Tagemarsch von den feindlichen Vorposten. Es sind die beiden Hauptpunkte zur Vertheidigung des Landes. So lange ich Minister bin, werden jene Städte im Belagerungszustande bleiben. Was Herr Dixon betrifft, so ist ihm der Aufenthalt in Gent untersagt worden, weil er der Polizei als ein Spion bezeichnet worden, so wie wegen seiner Verbindungen mit Holland und seiner häufigen Reisen nach jenem Lande.“ Herr Gendebien äußerte sich mit Heftigkeit gegen alle Handlungen der Minister. Es existire, sagte er, eigentlich gar keine Regierung in Belgien, weil man genöthigt sey, den von Frankreich und England ausgehenden Impulsen zu folgen. Durch die Annahme der 24 Artikel habe die Ehre Belgiens für ewige Zeiten gelitten. Dieser Behauptung widersprach Herr Nothomb, welcher weitläufig auseinandersetzte, wie man sich den Umständen habe fügen müssen und keinen anderen Weg habe einschlagen können. Die Fortsetzung der Berathung wurde auf den folgenden Tag verschoben.

Gestern Abend verbreitete sich hier das Gerücht, daß man den Versuch gemacht habe, den König zu ermorden. Das Memorial Belge erzählt den Vorfall, der zu diesem Gerüchte Anlaß gegeben hat, auf folgende Weise: „Der König ritt gestern auf dem Boulevard des Observatoriums spazieren; sein Wagen folgte ihm in einiger Entfernung. Ein Mann näherte sich dem Kutschenschlage und verlangte den König zu sprechen. Als die Umgebung ihn aufforderte, sich zurückzuziehen, sagte er: „„Ich will den König sprechen; es ist unser Vater.““ Nach einigen anderen ähnlichen Redensarten, lief er nach der Richtung hin, wo er den König wahrnahm, wurde aber bald durch das Volk aufgehalten, unter das er, wie man sagt, einige Geldstücke vertheilte. Man setzte ihn in einen Fiaker, um ihn nach den Polizei-Bureau zu bringen. Die Volksmenge war aber mittlerweile bedeutend angewachsen, und man konnte dieselbe, die in dem Glauben stand, daß das Leben des Königs in Gefahr geschwebt habe, nur mit Mühe und durch Herbeiholung einer Abtheilung Bürgergarde von Thätlichkeiten abhalten. Der Verhaftete ist, wie wir erfahren, ein Bäckergeselle, Namens Anton Borens, 31 Jahr alt, aus Flandern gebürtig. Man hat übrigens nichts bei ihm gefunden, was Verdacht erregen könnte. Er soll schon zu verschiedenen Malen Zeichen von Geistesverwirrung gegeben haben.“

Die heutigen Brüsseler Blätter melden nichts von einem Aufstande in Brügge, wohl aber von einer dorthin zu sendenden Truppen-Verstärkung. Zwei Bataillone des ersten Linien-Regimentes und eine Abtheilung Kavallerie haben Befehl erhalten, nach jener Stadt abzugehen.

Italien.

Die Stuttgarter Zeitung enthält nachstehendes Schreiben aus Rom vom 28. Februar: „Der Kardinal Staats-Secretair hat an den Französischen Gesandten, Herrn v. St. Aulaire, wegen der Besetzung von Ankona die unten folgenden Noten erlassen. — Man hat es auffallend gefunden, daß Oberst Lazarini in der Nacht vom 22sten auf den 23sten nicht im Kastell schlief und das Thor des Schachthauses unbesetzt gelassen hatte. Der Delegat erhielt Befehl, nach Osimo zu ziehen, und die Truppen sollen einen Sanitäts-Cordon um Ankona bilden. Lazarini und Prinz Ruspoli sind hierher berufen, um sich wegen ihres Benehmens zu verantworten. Wie man versichert, hätten die Französischen Truppen auch Pesaro und Recanati besetzt.“

Note des Kardinal Staats-Secretairs an den Französischen Gesandten, Herrn v. St. Aulaire, vom 25. Februar.

„Der unterzeichnete Staats-Secretair hat durch außerordentliche Gelegenheit von dem Herrn Delegaten zu Ankona und dem dasigen Platz- und Festungs-Commandanten zwei übereinstimmende Berichte in Betreff eines Ereignisses erhalten, welches bei den zwischen Sr. Heiligkeit und Sr. Majestät dem König der Franzosen bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen, so wie nach den wiederholten Erklärungen der Französischen Regierung, die Integrität und Unabhängigkeit der Staaten des heiligen Stuhles garantiren zu wollen, und nach den beiden von dem Unterzeichneten am 1. und 13. Februar an Ew. Excellenz erlassenen Noten, schlechterdings unglaublich zu seyn scheint. Vielleicht ist gegenwärtig dieses Ereigniß auch Ew. Excell. bekannt, und der Unterzeichnete zweifelt nicht, daß Dieselben hierüber eben so erstaunt als entrüstet seyn werden. Am 21sten d. M. erschien ein Französisches, aus dem Linienschiffe der Suffren von 90 Kanonen, der Fregatte Artemise von 56 Kanonen und der Fregatte la Victoire von 44 Kanonen bestehendes, von Algier

kommendes Geschwader, welches noch den Rest der Quarantainezeit, die es nicht vollständig in Toulon ausgehalten, zuzubringen hatte, in der Entfernung von einigen Meilen vor der Stadt Ankona. Am 22sten hatte sich der Hafen-Capitain im Namen der Repräsentanten der Regierung Sr. Heiligkeit zu dem Befehlshaber des Französischen Geschwaders begeben, um demselben Alles, was er etwa bedürfen und zu seinem persönlichen Dienste verlangen möchte, anzubieten. Der Befehlshaber des Geschwaders bezeugte für dieses Anerbieten seinen Dank und erklärte, daß er am 23sten in der Frühe sich in dem Hafen vor Anker gelegt und nicht ermangelt haben würde, die Festung herkömmlicher Weise zu salutiren, welche ihrerseits solches erwidert und übrigens die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen gegen den Befehlshaber des Geschwaders, wenn er das Schiff verlassen und ans Land gekommen wäre, beobachtet haben würde. Es trug sich durchaus nichts zwischen den Päpstlichen Behörden und dem Französischen Befehlshaber zu, was nicht die freundschaftlichste gegenseitige Achtung wahrnehmen ließ. Der Französische Befehlshaber bezeugte nur einige Unzufriedenheit darüber, daß die Fregatte la Victoire noch einige Zeit Quarantaine hätte halten sollen. Am 23. Februar Morgens 3 Uhr schifften sich die Französischen Truppen heimlich aus, kamen 1500 Mann stark ans Land und fingen an, das Thor des Schlachthauses, welches unbesetzt war, zu vernichten; hierauf bemächtigten sie sich zweier Wachtposten in der Stadt und entwaffneten die Päpstlichen Soldaten. Sie überrumpelten die an dem Quartier des Hafen- und Platz-Commandanten, Obersten Lazarini, befindliche Wache, sendeten den Sergeanten des Päpstlichen Wachtpostens an die Thüre seiner Wohnung und ließen sich, indem sie sich seiner Stimme, die den Personen in der Wohnung des Commandanten bekannt war, bedienten, die Thüre derselben öffnen. Der Oberst Combes trat hierauf in das Zimmer des Commandanten und erklärte ihm, daß er Französischer Kriegsgefangener sey, wenn er ihm nicht die Festung übergebe. Der Commandant verweigerte dieses Begehren, und der Oberst Combes ließ ihn nebst seinem Adjutanten in den Palast des Delegaten bringen, wo er dem Commandanten die Uebergabe der Festung aufs Neue zumuthete, wofern er in Freiheit gesetzt seyn wollte. Als aber der Commandant hierzu seine Einwilligung abermals versagte, so wurde er sowohl, als auch die Offiziere, Soldaten und Militair-Beamten, die sich nicht in der Citadelle befanden, als Gefangene erklärt, und es wurde ihnen auf die Parole des Commandanten der Aufenthalt in der Stadt, wo sie in ihrer Eigenschaft zu verbleiben hätten, gestattet. Etwa um dieselbe Zeit, nämlich Morgens 4 Uhr, begab sich ein Französischer Stabsoffizier in Begleitung eines Päpstlichen Offiziers in das Schlafzimmer des Delegaten, indem er demselben eröffnete, daß alle militairische Posten der Stadt von Französischen Truppen besetzt seyen, und zugleich, um Blutvergießen zu vermeiden, die Uebergabe der Festung begehrte. Von einem so gearteten Verfahren, welches sich eine befreundete Macht erlaubt, überrascht, äußerte der Delegat, daß er sich diesem Verlangen nicht fügen könne, und protestirte zugleich mündlich und schriftlich wider dieses Attentat gegen die Souverainität des heiligen Stuhls. Vorstehendes ist die getreue Darstellung eines Ereignisses, welches dem Unterzeichneten durch zwei offizielle Berichte zur Kenntniß gebracht worden ist. Der heilige Vater ist von diesen Vorgängen unterrichtet worden, und ob er schon überzeugt ist, daß ein so schweres Attentat gegen seine Souverainität weder auf Befehl Sr. Majestät des Königs der Franzosen noch der Regierung desselben unternommen worden seyn kann, und daß sich solches auch ohne Vorwissen Ew. Excellenz ereignet hat, so hat er doch den Unterzeichneten beauftragt, das Ganze zur Kenntniß Ew. Excellenz zu bringen und folgende Erklärung abzugeben: Se. Heiligkeit protestirt nämlich förmlich gegen diese Verletzung des Päpstlichen Gebietes, die am Morgen des 23. Februars von Seiten des Französischen Geschwaders statt fand, so wie gegen alle Eingriffe in seine Souverainitätsrechte und gegen die sich erlaubten Verletzungen der Sanitäts-Anstalten von Seiten des Französischen Geschwaders, indem er zugleich überdies die Französische Regierung für alle daraus entstehende Folgen verantwortlich erklärt. Se. Heiligkeit verlangt, daß die in Ankona feindlich eingedrungenen Französischen Truppen sich augenblicklich daraus entfernen. Bei dem Gefühl des höchsten Mißfallens, wovon Se. Heiligkeit über einen so unangenehmen Vorgang durchdrungen ist, hält sich der heilige Vater überzeugt, daß er von der Rechtlichkeit der Französischen Regierung die gerechte Genugthuung, die er verlangt, erhalten werde. Der Unterzeichnete hat die Ehre rc."

Note des Kardinal Staats-Secretairs an den Herrn Grafen v. St. Aulaire, außerordentlichen Gesandten Sr. Majestät des Königs der Franzosen, vom 26. Februar.

„Nach den Mittheilungen, welche der unterzeichnete Staats-Secretair Ew. Excellenz in der Note vom gestrigen Tage zu machen die Ehre hatte, ist er in dem unangenehmen Fall, Denselben noch andere über die gewaltsame Besitznahme von Ankona zukommen zu lassen, welche fernere Attentate gegen die Päpstliche Souverainität zum Gegenstande haben. Morgens den 23. Februar ließ Oberst Combes dem Delegaten von Ankona bedeuten, daß er mit Niemanden sprechen, und daß Niemand zu ihm gehen dürfe, zu welchem Ende eine Schildwache an die Thüre des Kabinets des Delegaten gestellt wurde, welche nicht gestattete, daß derselbe auch nur mit einem seiner Bedienten sprach. Zu gleicher Zeit forderte Oberst Combes den in der Festung befindlichen Päpstlichen Stabsoffizier auf, die Uebergabe derselben zu bewirken, mit der Bedingung, die Päpstlichen Truppen mit Waffen und Bagage unter militairischer Ehrenbezeugung aus der Festung abziehen oder den Dienst in der Festung gemeinschaftlich versehen zu las-

sen, indem die Hälfte der Besatzung aus Französischen Truppen bestehen sollte, welchen Alles von dem Französischen Gesandten in Rom eröffnet worden wäre.

Der Päpstliche Stabsoffizier fand es vorzüglicher, die Festung zu übergeben und eine Französische Besatzung von gleicher Stärke wie die Päpstliche zuzulassen, in dieser Lage aber die Entscheidung aus Rom abzuwarten. Der Französische Oberst versprach überdies, daß, im Fall sich Oesterreichische Truppen in der Nähe von Ankona zeigen sollten, die Päpstlichen Soldaten mit Waffen und Kriegsgeräthschaften den Weg nach Rom einschlagen dürften, unter der Bedingung jedoch, daß die aus der Festung abgegangene Besatzung weder die Waffen zu Gunsten der Oesterreicher noch einer anderen Macht gegen die Französischen Truppen ergreifen dürfte.

Alle vorstehende unterstrichene Stellen sind einem Aufsatz entnommen, welcher am 23. Februar Mittags in der Festung von Ankona geschrieben und von Seiten der Päpstlichen Truppen vom Oberst-Lieutenant Ruspoli, von Seiten der Französischen Truppen aber vom Obersten Combes unterzeichnet und von dem Delegaten dem unterzeichneten Kardinal Staats-Secretair zugesendet worden ist. Se. Heiligkeit, von all diesem in Kenntniß gesetzt, beauftragt den Unterzeichneten, im Namen Sr. Heiligkeit dagegen förmlich zu protestiren, so wie derselbe auch gegen die gegen den Delegaten als Repräsentanten Sr. Heiligkeit verübte Gewalt und gegen die Besitznahme der Festung protestirt. Der heilige Vater hat den oben erwähnten unförmlichen Vertrag, welchen Oberst-Lieutenant Ruspoli und Oberst Combes unterschrieben haben, nicht nur nicht genehmigt, sondern solchen auch ganz und gar verworfen; er betrachtet denselben als ungültig unter dem Vorbehalt, diejenigen seiner Diener, welche dabei mitgewirkt haben, zur Verantwortung zu ziehen. Se. Heiligkeit hat überdies befohlen, daß ihre Truppen aller Waffengattungen, mit alleiniger Ausnahme der Polizeisoldaten, sich augenblicklich aus der Festung und Stadt Ankona entfernen, und daß sich der Delegat, welcher seinen Aufenthalt an einem anderen Ort zu nehmen hat, gleichfalls von Ankona hinwegbegebe. Indem der Unterzeichnete die oben erwähnte höchste Entschließung zur Kenntniß Sr. Excellenz bringt, hat er die Ehre 2c."

Es heißt, der heilige Vater habe dem Grafen St. Aulaire die Pässe zu seiner Rückkehr nach Frankreich zuschicken wollen; allein die Repräsentanten der großen Mächte hätten ihn davon abgehalten, und so dürfte der Französische Botschafter, ungeachtet der Mißhelligkeiten, die zwischen seinem Hofe und dem Päpstlichen Stuhle eingetreten sind, dennoch unter einem öffentlichen Charakter in Rom verbleiben. So verwickelt, wie die Römischen Angelegenheiten jetzt sind, waren noch keine seit den letzten Friedensjahren, und man besorgt fortwährend, daß deren Lösung sehr schwer seyn wird.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh halb 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 19. März 1832.

v. Reitzenstein, Hauptmann im Generalstabe des VI. Armee-Corps.

Nachruf.

Am 27. Februar Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr entschlief zu Schlauphof der 1ste Landes-Aelteste 1sten und 2ten Liegnitzschen Landschafts-Kreises, 2ter Depositarius ordinarius der Liegnitz-Wohlauschen Fürstenthums-Landschaft, Königl. Stifts-Kanzler Herr Carl Otto auf Schlauphof, Arnoldsdorf, Weinberg und Schlaup.

Er war 13 Jahre ein Mitglied unseres Vereines, ein treuer Anhänger der Landschaft. Sein Bestreben war unablässig darauf gerichtet, durch seine vielseitigen Kenntnisse, und bewährten Erfahrungen die gemeinnützigen Zwecke des landschaftlichen Verbandes mit regem Eifer, mit umsichtiger Pflicht-Treue fördern zu helfen.

Sein Bieder-Sinn, sein Freundschafts-Gefühl, seine Gefälligkeit, hatten ihn uns sehr lieb und werth gemacht, uns eng freundschaftlich mit ihm verbunden.

Wir betrauern schmerzlich den Verlust dieses langjährigen, achtbaren Collegen und Freundes. Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben!

Liegnitz den 8. März 1832.

Liegnitz-Wohlauer Fürstenthums-Landschafts-Collegium.

Theater-Nachricht.

Dienstag den 20sten: Schloß Greifenstein, oder: der Sammtschuh. Romantisches Schauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel: Zulima, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

An milden Gaben für die abgebrannten Armen zu Wansen haben bei mir eingereicht ferner:

79) Ein Ungenannter 1 Rthlr. 6 Sgr. In einer dritten Sendung sind heute mit der Post an Einen Wohllöblichen Magistrat in Wansen die unter No. 73 bis 75 und 77 bis 79 aufgeführten, 13 Rthlr. betragenden milden Gaben, so wie die ebenfalls dazu gehörigen, unter No. 72 und 76 angeführten Bekleidungsstücke abgesandt und demnach in allen drei Sendungen, außer den Bekleidungsgegenständen, zusammen 112 Rthlr. und 1 Louisd'or an denselben von mir befördert worden.

Breslau den 20. März 1832.

W. G. Korn.

Bekanntmachung.

Das im Strehlenschen Kreise gelegene Gut Ober-Arnsdorff und Gründörffel, dem Gutsbesitzer Ludwig Heinrich Wilhelm von Nickisch-Roseneck gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe desselben beträgt 9591 Rtlr. 4 Sgr. 2 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 29sten Juny, am 1sten October c. und der letzte Termin am 5ten Januar 1833 Vormittags um 10 Uhr an, vor dem Königlichen Ober-Landes-Gerichts-Rath Herrn Bergius im Partheien-Zimmer des Ober-Landes-Gerichts. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die aufgenommene Taxe kann in der Registratur des Ober-Landes-Gerichts eingesehen werden.

Breslau den 15ten Februar 1832.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das zu St. Mauritz hierselbst sub Nro. 44. des Hypotheken-Buchs belegene Grundstück zum Nachlaß des Pflanzgärtners Johann Christoph Heinze gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1830 beträgt nach dem Materialien-Werthe 3655 Rtlr. 14 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungsertrage zu 5 pCt 2337 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf., und nach dem Durchschnittswerth 2996 Rthlr. 12 Sgr. 3 Pf. Da sich in dem am 8ten December pr. angestandenen Bietungs-Termine kein Kauflustiger gemeldet hat, so ist ein neuer Bietungs-Termin auf den 29sten May c. Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rathe Beer im Partheien-Zimmer Nro. 1. des Königlichen Stadt-Gerichts anberaumt. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote zu Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden. Breslau den 3ten März 1832.

Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Edictal-Citation.

Der Füselier Johann Gottfried Bredow, gebürtig aus Lietzen, welcher im Jahre 1813 bei der 12ten Compagnie des ersten Westpreußischen (jetzt sechsten) Linien-Infanterie Regiments stand, damals 29 Jahr alt war und nach eingegangenen Nachrichten in der Schlacht bei Dresden oder Culm verwundet, den 5ten September 1813 in das Lazareth zu Prag gebracht und den 14ten October 1813 daraus entlassen worden ist, hat seit jener Zeit nichts weiter von sich hören lassen und wird mit seinen etwanigen unbekannten Erben auf den Antrag der Vormundschaft seines minderjährigen Sohnes Gottfried Bredow hierdurch vorgeladen, sich den 21sten December d. J. Vormittags 10 Uhr im Amte Lietzen persönlich oder schriftlich zu melden, und weitere Anweisung zu gewärtigen. Im Fall er oder seine unbekannten Erben dies unterlassen, haben sie zu gewärtigen, daß er für todt erklärt, und sein Vermögen seinem genannten Sohne zugesprochen werden wird.

Amt Lietzen den 9ten März 1832.

Fürstlich Hardenbergsches Patrimonial-Gericht daselbst.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§. 11. und 12. des Gesetzes über die Ausführung der Gemeinheits-Theilungs- und Ablösungs-Ordnung vom 7. Juny 1821 wird vermöge Auftrages der Königlichen Hochlöblichen General-Commission von Schlesien die Ablösung der auf dem Bauergute sub No. 20. zu Rudelstadt, Bolkenhainer Kreises, haftenden Dominaldienste und Zinsen, ingleichen die Ablösung der einigen dasigen Hausbesitzern auf den Dominial-Grundstücken zustehenden Hutungs- und resp. Viehvortriebes Berechtigungen hiermit öffentlich bekannt gemacht, und allen denjenigen, welche dabei ein Interesse zu haben vermeinen, überlassen, sich innerhalb sechs Wochen bei dem unterzeichneten Gerichts-Amte, spätestens aber in dem auf den 9ten May d. J. Vormittags 10 Uhr festgesetzten Termine in unserer Gerichts-Amts-Kanzlei zu Rudelstadt zu melden, um sich zu erklären, ob und was sie bei diesen Ablösungs-Verträgen zu erinnern finden. Die Nichterscheinenden müssen alsdann letztere gegen sich gelten lassen und werden mit Einwendungen dagegen weiter nicht gehört werden. Bolkenhayn den 3ten Februar 1832.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Rudelstadt.

Bauerguts-Verkauf in Groß-Weigelsdorf.

Da sich an dem am 7ten März dieses Jahres angestandenen Termine zum Verkauf des Bauerguts No. 4. in Ober Groß-Weigelsdorf dem Adolph Primke zugehörig, kein annehmlicher Käufer gemeldet hat, so ist ein neuer Termin auf den 22sten May c. a. Vormittag 10 Uhr in Klein-Weigelsdorf anberaumt worden.

Oels den 15ten März 1832.

Das Gerichts-Amt der Weigelsdorffer Majorats-Güter.

Bekanntmachung.

Der Kupferschmidt-Meister Herr Hirsch zu Rawicz hat hieselbst einen Pistoriusschen Brennapparat von 1200 Quart Blaseninhalt angefertiget, und bei diesem zugleich einen sehr zweckmäßigen Rektificator angebracht, welcher die beste Entfuselung des Fabrikats bewirkt. Der ganze Bau ist so dauerhaft wie zweckmäßig und bei diesen Vorzügen den heutigen Zeitverhältnissen im Preise angemessen, daß wir mit voller Ueberzeugung den Herrn Hirsch als einen in seinem Fache sehr geschickten Meister Jedem anempfehlen können.

Schloß Trachenberg den 12ten März 1832.

Fürstlich von Hatzfeldsches Cameral-Amt.

Subhastations-Anzeige.

Wir sind beauftragt, das 1 Meile von Frankenstein, 1/4 Meile von Gnadenfrei zu Schönheyde, Frankensteinschen Kreises belegene Freigut in einem öffentlichen Licitations-Termine an den Meist- und Bestbietenden zu verkaufen. Dasselbe enthält:

140 Schfl altes Breslauer Maaß Aussaat,
30 Morgen lebendiges Holz,
24 — Wiesewachs,
14 — Gärten mit guten veredelten Obstbäumen,
4 Pferde,
13 Stück Rindvieh (es können aber 18 Stück gehalten werden);
Ein Wohnhaus, von 4 Stuben, 1 Kabinet, Küche und Zubehör;
Eine massive Schmiede, mit dem nöthigen Werkzeuge, welche 30 Rthlr. Pacht giebt und
Einen Gemüsegarten.

Alles lebende und todte Inventarium ist im bestmöglichst guten Zustande. Die Königl. Steuern betragen monatlich 2 Rthlr. 6 Sgr. und die Grundzinsen jährlich 11 Rthlr.; dagegen ist das Gut von allen Diensten frei.

Wir haben einen peremtorischen Bietungs-Termin auf den 8ten May dieses Jahres, Nachmittags 3 Uhr in unserm Locale (im alten Rathhause) anberaumt und laden Kauflustige dazu ein, mit dem Bemerken: daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden gleich nach Erlegung des Kaufschillings erfolgen soll.

Die Besichtigung kann zu jeder gelegenen Zeit an Ort und Stelle vorgenommen werden und sind die nähern Bedingungen in unserer Geschäfts-Kanzlei zu erfahren. Breslau den 19ten März 1832.

Anfrage- und Adreß-Bureau
im alten Rathhause.

Auction.

Es sollen am 21sten d. M. Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr in dem Hause No. 8. in der neuen Junkern-Straße (vor dem Sandthore) die zum Nachlasse des Silberarbeiter Hotton gehörigen Effekten, bestehend in Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und in dem Werkzeuge, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden. Breslau den 13ten März 1832.

Auctions-Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Auction.

Es sollen am 27sten d. Mts. Nachmittags 2 Uhr auf der kleinen Groschengasse im „Sieh dich für" die zum Nachlasse des Tischler Buse gehörigen Effekten, bestehend in Kleidungsstücken, Meubles und dem Handwerkzeuge, an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 19ten März 1832.

Auctions-Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Waisen-Amts.

Auction.

Es sollen am 21sten d. M. Nachmittags um 2 Uhr in dem Hause Nro. 20. Mathias-Straße die zum Nachlasse der Wittwe Schweig gehörigen Effekten, bestehend in Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken und Hausgeräth an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 15ten März 1832.

Auctions-Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Auction.

Es sollen am 26sten März d. J. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr und an den folgenden Tagen in dem Hause No. 9. auf der Nicolai-Straße, die zum Nachlasse der Riemer Scholz gehörigen Effekten, bestehend in Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und allerhand Vorrath zum Gebrauch an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau den 19ten März 1832.

Auctions-Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Waisen-Amts.

Auction.

Es sollen Mittwoch den 21. März d. J. und folgende Tage, Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, folgende Gegenstände, als: verschiedene Gattungen neuer Stubenthür- und anderer Schlösser, messingne und eiserne aufgesetzte Bänder, Kaffeemühlen, ein Bratenwender, ein eisernen Ofen, eine grosse Winde, verschiedene zu Tabacksschneide Maschinen gehörige Gegenstände, wie grosse Spindeln. Stahl, Messing, Eisen, Blech; ferner: Schlosser- und Schmiede-Werkzeug, worunter ein grosser Blasebalg, Schraubstöcke, Sperrhörner, eine Spindel-Schneidemaschine, ein eichnes Amboss-Klotz sich befinden, auf der Ohlauer-Strasse im blauen Hirsche, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Bäume und Sträucher zu verkaufen.

1) Hoch- und halbstämmige Rosenbäume; 2) Schneeballbäume; 3) halbstämmige rothblühende Fliederbäumchen; 4) Kugel-Akazienbäume; 5) verschiedene Sorten Weinsenker; 6) verschiedene Sorten Stachelbeer-Sträucher; 7) rothe Johannisbeer-Sträucher; die Auswahl der Bäume und Sträucher bestimmt den Preis, bei dem Gärtner in dem Garten auf der Tauenzien-Straße No. 34.

Aus freier Hand sind für angemessene billige Preise zu verkaufen:

1) Die Papierfabrik in Kronstadt, Königgrätzer Kreises in Böhmen, am Erlitzflusse gelegen, drei Stunden von Habelschwerdt entfernt, und mit der Grafschaft Glatz bei Langenbrück angränzend:
besteht in einem massiven Gebäude, welches 22 Klaftern lang und 7 Klaftern breit ist, mit einem Stockwerk, worin 5 Zimmer befindlich, wovon das eine zum Zurichten des Papiers, das andere zur Sortirung der Hadern benutzt wird. Die Fabrik enthält 3 Büten, 3 Holländer, 12 Stampfen, eine Leimküche mit Zubehör, die nöthigen Druck- und Abreibe-Pressen, nebst einem besonders erbauten Haderschneider.
2) Eine Leinwand-Bleiche mit Wohn- und Nebenzimmern, 3 kupfernen Bleichkesseln, 3 Büten, in welchen bequem 1000 Schock Leinwand bearbeitet werden können. Dabei befindet sich ein Bleichplan, auf dem mindestens 1500 Schock ausgelegt werden können; ferner zwei Leinwand-Walken, nebst Wasser-Mangel und Appretur.
3) Eine Mehl-Mühle sammt Spitzgang, alles massiv von Stein erbaut.

Das Nähere ist auf portofreie Briefe in der Expedition der Breslauer Zeitung bei Graß, Barth und Comp. zu erfahren.

Zu verkaufen.

Einige hundert Scheffel Saamenhaafer, so wie Sommer-Weitzen, hat das Dominium Cammerau bei Schweidnitz verkäuflich abzulassen.

Schaafvieh - Verkauf.

Auf dem Dom. Rathen Glätzer Kreis stehen 100 Stück fein und dichtwollige 2, 3 und 4jährige Schaaf-Muttern zum Verkauf, und sind täglich in der Wolle zu besehen; die Heerde ist vorzüglich gesund.

Zu verkaufen

ist zu Hirschberg auf der Langgasse eins der ehemaligen Kaufmann J. E. Fritsch'schen Handlungshäuser, in dem seit langer Zeit starke Spezerei- und Material-Geschäfte mit dem besten Erfolge betrieben worden sind. Es ist im besten Baustande und eignet sich wegen seiner vortheilhaften Lage auch zu jedem andern Geschäfte. Das Nähere auf postfreie Anfragen zu Hirschberg bei

verw. Kaufmann Röhr.

Anzeige.

Die Ergänzung der beifällig aufgenommenen, schnell vergriffenen Frictions-Taschen-Feuerzeuge ist nunmehr erfolgt

Wilhelm Loewe,
am Ringe, Naschmarkt-Seite No. 58.

Literarische Anzeige.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Vierzig vorzüglich wirksame Mittel

zur Vertreibung und Vertilgung der Ratten, Mäuse, Kornwürmer, Schaben, Wanzen, Motten, Kohl- und Baumraupen, Erdflöhe, Ohrwürmer, Ameisen und noch andere die Pflanzen zerstörenden Insekten; zum Nutzen für Jedermann. 2te verbesserte Auflage. 8. geh. 7½ Sgr.

Neues Färbebuch

für Haushaltungen, oder Sammlung bester Farbe-Rezepte, um Seiden-, Wollen-, Leinen u. Baumwollenzeuge ächt und dauerhaft selbst zu färben nebst Anweisung: wie man Wachs-, Theer-, Oel-, Fett-, Wein-, Obst-, Stock-, Tinten- und Eisenflecke aus allerlei Zeugen herausbringen und sich verschiedene Fleckkugeln bereiten kann. Ein für jede Haushaltung sehr nützliches Buch. 8. geh. Preis 12½ Sgr.

Literarische Anzeige.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Neuer praktischer Reitunterricht,

oder Anweisung

in kurzer Zeit, ohne fremde Anleitung, ein Pferdekenner und guter Reiter zu werden. Zum Selbstunterricht für Reitlustige, mit einer Kupfertafel, herausgegeben von Adolph Krüger. br.

Preis: 15 Sgr.

Diese, für jeden Reiter empfehlungswerthe Schrift enthält Belehrungen über die Schönheiten und Mängel eines Pferdes, nebst den beim Kauf zu beobachtenden Regeln. — Vom Kennzeichen des Alters des Pferdes. — Vom Zaum und Sattel. — Vom Auf- und Absitzen. - Vom Sitz zu Pferde. — Vom Schritt, Trabe, Galopp, Carriere. — Von der Volte. — Von den Hülfen und Strafen. — Allgemeine praktische Regeln.

Literarische Anzeige.

Eben ist bei mir erschienen:

Geschichte des Preußischen Staates.

Zur Begründung der ersten nothwendigen Kenntnisse in der vaterländischen Geschichte, zugleich ein Leitfaden für Lehrer an Stadt- und Landschulen.

Von Dr. J. A. Kutzen.

18tes Heft. Subscriptions-Preis 5 Sgr.

Auch sind jetzt wieder vollständige Exemplare aller bis jetzt erschienenen 18 Hefte mit Portraits und Karten zu haben, und werden zur Erleichterung der Anschaffung noch zum Subscriptions-Preise von 3 Rthlr. abgelassen von

Eduard Pelz,
Buchhändler in Breslau, Ring No. 11.

Musikalien-Anzeige.

Eben sind bei Eduard Pelz in Breslau, Ring No. 11, erschienen:

Carnevals-Tänze

zunächst für die Redouten auf dem Breslauer Theater für das Pianoforte eingerichtet

2tes Heft. Preis: 10 Sgr.

Es enthält dies Heft: 1 Polonoise, 1 Ländler, 2 Galopp von Hrn. C. Görner, 1 Polonoise, 1 Galopp, 1 Ländler von Hrn. Albrecht, 1 Walzer von Hrn. Regisseur Franz Mejo und 1 Ländler vom Herrn Balletmeister Kobler.

Das 1ste Heft enthält 2 Walzer, 2 Galopp, 1 Ländler von Herrn Franz Mejo, 1 Galopp von Herrn C. Görner und auf dem Umschlage eine colorirte Doppelansicht vom Innern des Theaters, wie dasselbe für die Redouten eingerichtet ist, lithographirt vom Herrn Baron von Korff. Es sind davon nur noch wenige Exemplare vorräthig und für 15 Sgr. zu haben.

Die Namen der Herren Komponisten dieser Tänze, in beiden Heften, sind sichere Bürgschaft für deren elegante und geschmackvolle Komposition.

Literarische Anzeige.

Bei Eduard Pelz in Breslau, Ring No. 11, ist so eben erschienen:

Neue vollständige Anweisung für alle Fächer der Zeichnenkunst.

Erste Abtheilung, auch unter dem Titel:

Erste Stufenleiter des Unterrichts im Zeichnen,

bestehend in 36 vom Leichten zum Schweren fortschreitenden Vorlegeblättern.

Zum Gebrauch in Volks- und Bürgerschulen so wie in Gymnasien und Gewerbeschulen, besonders aber auch für den Selbstunterricht.

bearbeitet und herausgegeben von

Fr. von Korff.

Preis im Futteral 15 Sgr.

Statt einer Empfehlung obiges Zeichnenganzes von Seiten des Verlegers, möge hier das Urtheil eines im Zeichnen bewanderten praktischen Schulmanns einen Platz finden, derselbe sagt:

„Diese Anleitung zum Zeichnen gehört unter die geringe Anzahl derjenigen, welche von einem praktischen Zeichnenlehrer selbst auf Stein gezeichnet worden sind, und dadurch große Vorzüge vor denjenigen haben, die erst durch die Hände von Lithographen gegangen, oder gar eigenes Machwerk solcher Leute sind, welche das eigentliche Bedürfniß nicht gekannt, ja vielleicht nie Zeichnenunterricht ertheilt haben.“

„In einer gedruckten Anweisung von 16 Seiten, die obiger Stufenleiter beigelegt ist, giebt Herr von Korff deutliche Erläuterungen der hier gelieferten 36 Vorlegeblätter, so wie andere praktische Regeln und Winke, wodurch das Ganze einen besondern und eigenthümlichen Werth erhält. Eltern, Lehrer und Erzieher müssen daher darauf aufmerksam gemacht und ihnen die Anschaffung dringend empfohlen werden.“ S—.

Bücher-Verkauf.

Beim Antiquar Pulvermacher sen. Schuhbrücke No. 62. ist zu haben: Das Conversations-Lexikon 10 Bde. A—Z. 5te Aufl. schön geb. f. 9⅔ Rthlr. Flora Silesiae scrips. Wimmer et Grabowski. 2 Vol. 1829. Hlbfrz. f. 4 Rthlr. Richter's Handbuch des Straf-Verfahrens in den Preuß. Staaten. 4 Bde. 1831. Ladenpreis 12 Rthlr. f. 8⅔ Rthlr. Hoffmann's Repertorium der Preußisch-Brandenburg. Landesgesetze. 9 Bde. 1814. Ladenpr. 15 Rthlr. für 6 Rthlr. Wahl, clavis novi Testamenti philologica. 2 Vol. 1829. Hlbfrz. Ladpr. 7½ Rthlr. für 5½ Rthlr. Wegscheider, institutiones theologiae Christianae dogmaticae. 1829 f. 2 Rthlr. Bergsträsser's Realwörterb. üb. d. classischen Schriftsteller der Griechen und Lateiner. 7 Bde. 1781. Ladenpr. 18⅔ Rthlr. f. 5½ Rthlr. Livius römische Geschichte übers. v. Heusinger. 5 Bde. 1821. Ladenpr. 8 Rthlr. f. 5 Rthlr. Brissonii de verborum significatione. Folio. 1743. f. 5½ Rthlr. Tiedge's Werke, herausg. v. Eberhard. 8 Bde. 1829. f. 2 Rthlr. Schlesiens Denkwürdigkeiten od. vollst. Kronik von Ober- und Niederschlesien v. Lucae. 1689. f. 3½ Rthlr.

☞ Anzeige für die Herren Destillateurs und Brennereibesitzer. ☜

In der meinem Vater Moritz Breslauer gehörigen, hier Orts gelegenen Brennerei wird dem Kartoffel- und Getreide-Spiritus das Fusel-Oel oder der sogenannte Fusel, vermöge einer einfachen Vorrichtung und weniger Ingredienzen auf kaltem Wege binnen 12 Stunden so benommen, daß bei 60 Grad Spiritus kaum ½ Grad verloren gehet; die Quantität beliebig groß seyn kann und die Kosten höchst unbedeutend sind. Auf portofreie Anfragen bin ich erbötig nähere Mittheilung darüber zu machen.

Medzibor den 19ten März 1832.

Herrmann Breslauer.

☞ Anzeige. ☜

Ich wohne Schmiedebrücke Nro. 22. im goldnen Zepter. Eck, Kleidermacher.

Offene Stellen

für einen mit guten Zeugnissen versehenen Schreiber kann in dieser Eigenschaft und als Rechnungsführer, so wie auch ferner für einen geschickten Revier-Jäger Anstellung nachgewiesen werden, durch

Die Speditions- und Commissions-Expedition Ohlauer Straße No. 21. im grünen Kranz.

In Nro. 13 und 14 des Wochenblattes für Buchhändler, befindet sich eine mich betreffende zweideutige Anzeige; ich glaube dem Herrn August Schulz einen Freundschaftsdienst zu erweisen, wenn ich dieselbe hierdurch veröffentliche:

„Nothwendiges Anerbieten! — Wer eine Auskunft über Ferdinand Hirt aus Lübeck, (den ich 1827 als armen Knaben in die J. F. Kornsche Buchhandlung hierselbst zur Lehre annahm, und der sich jetzt, nachdem er jenes Geschäft mit seinem jüngern Bruder urplötzlich und aus Gründen, worüber Madame André die gewichtigste Mittheilung machen kann, verlassen hat, vorbereitet genug wähnt, um hierorts die grosse Zahl der Buchhandlungen durch ein von ihm neu zu gründendes Geschäft, zu vermehren) in nothwendiger Ermangelung jedes anderen Buchhändler-Attestes, wünschenswerth findet, beliebe sich portofrei an mich zu adressiren und die bündigsten Nachrichten zu gewärtigen." —

Breslau im Februar 1832.

August Schulz,
Firma: Schulz und Comp.

Der Zweck dieser Bekanntmachung, dictirt vom Unwillen ihres Verfassers über die neue Buchhandlung, zu deren Anlage ich nach vollständig geführtem Beweise meiner Qualifikation die Erlaubniss der hohen Staats-Behörde erwarte, liegt klar vor Augen, und die Absicht ihrer Verbreitung kann nur darin bestehen, durch einen Angriff auf meine Integität und Ehre, mein Unternehmen literarisch und bürgerlich zu gefährden. Wie weit dieselbe strafgesetzlichen Bestimmungen unterliegt, wird im Wege Rechtens untersucht, entschieden und künftig zur öffentlichen Kenntniss gebracht werden; eben so werde ich zur rechten Zeit höchst ehrenvolle Zeugnisse bekannt machen, die beweisen, wie wenig ich die deutlich genug ausgesprochene Drohung des Herrn August Schulz, mir nachtheilige Nachrichten divulgiren zu wollen, zu beachten, oder gar zu fürchten habe. Oeffentlichkeit wird in der gebildeten moralischen und bürgerlichen Welt als höchster Gerichtshof für Wahrheit und Recht, für Verläumdung und Bosheit, für Ehre und Schande anerkannt. Deshalb fordere ich Herrn August Schulz und auch Madame André hiermit auf, die öffentlich verheissenen Nachrichten über meine Person, über meine Handlungs- und Lebensweise und über meine bisherige Geschäftsführung ohne die mindeste Schonung — deren ich nicht bedarf und auf die ich verzichte — unverzüglich öffentlich bekannt zu machen, damit ich entweder zum öffentlichen Geständniss nachtheiliger Wahrheiten gebracht, oder in den Stand gesetzt werde, schändliche Calumnianten nachdrücklich zu verfolgen.

Breslau am 18. März 1832.

Ferdinand Hirt,
aus Lübeck.

Angekommene Fremde.
In der goldnen Gans: Hr. Schmidtner, Baumeister, von Warschau. — Im Rautenkranz: Hr. Blümel, Actuarius, Hr. Rother, Hr. Schlaubitz, Kaufleute, sämmtlich von Waldenburg; Hr. Abendroth, Kaufm., von Hamburg. — Im weißen Adler: Herr Bergmann, Kaufmann, von Warmbrunn. — Im gold. Schwerdt: Hr. Rodenbeck, Kaufm., von Stettin. — Im weißen Storch: Hr. Nothmann, Kaufmann, von Tost; Hr. Berliner, Kaufmann, von Neustadt; Hr. Schnell, Kaufm., von Zülz. — In der goldnen Krone: Hr. Engel, Kaufmann, von Reichenbach.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.